

POCKET TEACHER

Abi

KOMPAKTWISSEN OBERSTUFE

Wirtschaft

Abi

Cornelsen

SCRIPTOR

Fahrplan zum Abi

Noch 2 Jahre bis zum Abitur

Fächer- bzw. Kurswahl abklären

Beratung durch Oberstufenbetreuer ·

Gegengewichte zum Lernstress schaffen

Zeitplan erstellen

Klausuren, Prüfungen, ggf. schriftliche Facharbeit ·

Projekte, Präsentationen · Lernzeiten am Nachmittag

festlegen · Ferien, Pausen, Freizeitaktivitäten planen

Ablage einrichten

Schreibtisch: für jedes Fach eine getrennte Ablage ·

Ordnerstruktur im Computer · Internetlinkliste

Lernorte klären

Arbeitsplatz: zu Hause? Schule? Bibliothek?

Lerngemeinschaften organisieren

Unterschiedliche Lerntypen ergänzen sich!

Lernstrategie entwickeln

Persönliche Stärken-und-Schwächen-Analyse, evtl. mithilfe von Fachlehrern, erstellen ·

Hindernisse benennen und Strategien

zur Überwindung erproben



Noch 1½ Jahre bis zum Abitur

Zeitpläne kritisch überprüfen

Wöchentlich: Lernzeiten, Pausen ·

Monatlich: Stoffverteilung, Wiederholung,

Lerngruppentermine · Klausur- und Referatstermine

Ggf. Facharbeit planen und durchführen

Fach festlegen · Thema suchen und bearbeiten

Lernhilfen und Lernmaterial organisieren

Nachschlagewerke und Trainingsbücher Abiturwissen · Unterrichtsmitschriften ·

Abiturvorbereitungskurse



Zu Beginn des Abiturschuljahres

Zeitplan anpassen

Alle Abiturtermine notieren · Lernzeiten: Wiederholung strukturieren, Schwerpunkte setzen · ggf. Präsentationsprüfung planen und sich mit allen Themen befassen · Freizeit von Arbeitszeit trennen

Motivation tanken

Lern- oder Arbeitstagebuch auswerten · Mutmachgespräche in Lerngruppe, mit Eltern und Freunden führen · Antistresstraining · Belohnung nach dem Abi stress planen: Abschlussfeier, Reise u. Ä.

Blocklernen

Klausuren der Vorjahre durcharbeiten · Prüfungssimulation (mit Zeitbegrenzung)

Notenverbesserung nach dem schriftlichen Abi

Evtl. Teilnahme an einer freiwilligen mündlichen Prüfung



Nach dem letzten Halbjahreszeugnis

Zeitplan anpassen

Lernzeiten anpassen · Wiederholungsschritte planen · Klausur- und Referatstermine im Blick behalten · Facharbeits-/Seminararbeitstermine einhalten

Lernfortschritte dokumentieren

Stärken-und-Schwächen-Analyse anhand alter Klausuren durchführen und konkrete Konsequenzen daraus ableiten · Leertagebuch führen

Motivationsarbeit verstärken

Gespräche mit Prüflingen des Vorjahrs führen · Beratungsgespräch mit Oberstufenbetreuer/Fachlehrkräften führen · Ziele fest ins Auge fassen · regelmäßige Arbeit mit dem Lern- oder Arbeitstagebuch

Berufs-/Studienentscheidung vorbereiten

Studienführer organisieren · Gespräche mit Studien-/Berufs-anfängern · Agentur für Arbeit: Beratungstermine wahrnehmen · Abiturmessen besuchen · Tag der offenen Tür in Universitäten nutzen

Blocklernen

Abiturvorbereitungskurs · Lernwochenende(n) mit Lerngruppe · Prüfungsaufgaben des Vorjahrs beschaffen und damit üben

Johannes Greving

Wirtschaft

4., aktualisierte Auflage

POCKET TEACHER ABI

Cornelsen
SCRIPTOR

Inhalt

Vorwort	6
1 Das Unternehmen	7
1.1 Unternehmensstrukturen	7
1.2 Rechtsformen von Unternehmen	12
2 Monetäre Grundlagen der Produktion	14
2.1 Investitionen	14
2.2 Betriebliches Rechnungswesen	16
2.3 Bilanzierung	18
2.4 Finanzierung	21
3 Betriebswirtschaftliche Grundlagen der Produktion	23
3.1 Unternehmerische Entscheidungsprozesse	23
3.2 Unternehmensführung und Management	28
4 Die Börse	30
4.1 Die Institution Börse und ihre Aufgaben	30
4.2 Weltweite Entwicklung der Finanzmärkte	35
5 Wirtschaftsordnung	43
5.1 Überblick über Theorien und Konzepte der Wirtschaftspolitik	43
5.2 Die wirtschaftspolitische Entwicklung in Deutschland seit 1945	55

6 Konzepte	70
6.1 Übersicht	70
6.2 Das magische Viereck	71
6.3 Die monetaristische Konzeption: Geldpolitik	75
6.4 Die fiskalistische Konzeption: Finanzpolitik	84
6.5 Die Konzepte von Angebots- und Nachfragetheorie	98
7 Wettbewerbspolitik	101
7.1 Märkte	101
7.2 Kartellrecht und Monopolbildung	107
8 Strukturpolitik	114
8.1 Von der Agrar- zur Dienstleistungsgesellschaft	114
8.2 Regionale und sektorale Strukturpolitik	117
8.3 Die Kohäsionspolitik der Europäischen Union	119
9 Kreislaufmodelle	122
9.1 Der Wirtschaftskreislauf	122
9.2 Bruttonsozialprodukt, Bruttonationaleinkommen und Bruttoinlandsprodukt	131
9.3 Entstehung, Verteilung und Verwendung des Sozialprodukts	133
10 Ökologie	144
10.1 Wachstum und Wachstumspolitik	144
10.2 Ökologische Umorientierung	147
11 Staatsverschuldung	163
11.1 Entwicklung und Grenzen	163
11.2 Bundeshaushalt und Bundesschuld	168
12 Das wirtschaftliche Auf und Ab	173
12.1 Konjunktur	173
12.2 Inflation	178

13 Währungsordnung	182
13.1 Geld und Geldverfassung	182
13.2 Internationale Währungsordnung	184
14 Arbeit	191
14.1 Arbeitslosigkeit	191
14.2 Der Arbeitsmarkt in Europa	197
14.3 Der Arbeitsmarkt unter Globalisierungsdruck	202
15 Welthandel	207
15.1 Welthandelsordnung: GATT und WTO	207
15.2 Alternativen für eine neue Wettbewerbsordnung	212
15.3 Globalisierung der Waren- und Dienstleistungs- märkte	215
16 Deutschlands Außenwirtschaft	222
16.1 Zahlen und Daten	222
16.2 Deutschland im globalen Standortwettbewerb	225
Stichwortverzeichnis	228

Das Unternehmen

1.1 Unternehmensstrukturen

Grundlegend für die freie Marktwirtschaft ist das Prinzip des Privateigentums an den Produktionsmitteln, d.h., die Eigentümer jedes Unternehmens sind einzige und allein selbst dafür verantwortlich,

- welche Produkte • in welcher Qualität • mit welchen Produktionsmethoden • mit welchem Maschinen- bzw. Technologieaufwand • in welcher Menge • zu welchem Preis produziert werden.

Das Risiko für die getroffenen Entscheidungen tragen die Eigentümer des Unternehmens. Diese Entscheidungen müssen so sein, dass das Unternehmen sich am Markt behaupten kann, also möglichst mit einem Minimum an Einsatz ein Maximum an Ergebnis erzielt. Unternehmerische Entscheidungen sind darauf ausge-

Unternehmen lassen sich unterscheiden durch:

1. die Art des hergestellten Produktes

Güterproduktion	Prod. von Dienstleistungen
<p>Primärer Sektor:</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ Landwirtschaftliche Erzeugnisse, ■ Rohstoffgewinnung 	<p>Tertiärer Sektor:</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ Handwerkliche Dienstleistung, wie sie z. B. Friseure anbieten ■ Versicherungen ■ Touristikunternehmen
<p>Sekundärer Sektor:</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ Investitionsgüter ■ Konsumgüter 	<p>Quartärer Sektor:</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ Wissensintensive Dienstleistungen, wie z. B. Wartung von Computernetzwerken

2. die Zielsetzung des Unternehmens	
Gewinnorientiertes Unternehmen	Gemeinnütziges Unternehmen
3. den anvisierten Absatzmarkt	
Investitionsgüterindustrie	Konsumgüterindustrie

richtet, eine produzierte Ware oder Dienstleistung in entsprechender Menge und zu einem entsprechenden Preis auf dem Markt absetzen zu können. Fehleinschätzungen, z. B. über die tatsächliche Marktentwicklung und die möglichen Entwicklungen der Kundenwünsche, führen zu Verlusten und im Extremfall zum Untergang des Unternehmens (*Insolvenz*). In Deutschland haben im Jahr 2012 immerhin 28 300 Unternehmen Insolvenz anmelden müssen – das entspricht 0,8 % aller in Deutschland ansässigen Firmen. Gründe sind:

- schlechte Zahlungsmoral der Kunden,
- zu dünne Kapitaldecke,
- Managementfehler,
- schwache Konjunktur.

Die Organisation

Die Aufgabe jedes Unternehmens geht über die Organisation des Produktionsprozesses im engeren Sinn deutlich hinaus. Drei völlig unterschiedliche Sektoren sind zu betrachten:

Beschaffung	Produktion	Absatz
<ul style="list-style-type: none"> ■ Rohstoffe ■ Arbeitskräfte ■ Maschinen und Technologie ■ Energie ■ Finanzmittel 	<ul style="list-style-type: none"> ■ Produktionsplanung ■ Organisation des Produktionsablaufes ■ Mengen- und Qualitätskontrolle ■ Zeitmanagement 	<ul style="list-style-type: none"> ■ Marktanalyse ■ Preisgestaltung ■ Organisation des Absatzweges ■ Werbung

Beschaffung

Zur Vorbereitung des eigentlichen Produktionsprozesses müssen alle „Komponenten“ bereitgestellt werden, und dies

- zum richtigen Zeitpunkt,
- in der richtigen Menge,
- zu möglichst günstigen Konditionen,
- in möglichst hoher Qualität,
- von langfristig möglichst zuverlässigen Lieferanten.

Zielkonflikte zwischen diesen verschiedenen Aspekten sind un- ausweichlich, z. B. „möglichst billig“ und „möglichst qualitativ hochwertig“, aber auch zwischen den Zielen „zum richtigen Zeit- punkt“ und „in der richtigen Menge“. Gerade die hinter diesem letzten Zielkonflikt stehende Frage nach der Logistik wird zu einem zentralen Problem bei der Beschaffung, denn die heute übliche Just-in-time-Produktion mit möglichst geringen Lager- beständen, die die teure Lagerhaltung entbehrlich macht, ist logistisch kompliziert. Schon der Ausfall eines Teilelieferanten in der Autoindustrie kann zu Produktionsstopps führen.

Produktion

Innerhalb des Betriebes geht es meist um sehr konkrete Entschei- dungen:



- Wie soll der Produktionsprozess im Einzelnen möglichst effektiv organisiert werden?
- Welche Möglichkeiten der Substitution von Arbeit durch Technik gibt es?
- Wie können Produktionsrisiken minimiert werden?
- Wie wird die Qualitätskontrolle möglichst effektiv und ohne den Produktionsprozess zu behindern organisiert?
- Wie wird das fertige Produkt für den Absatz präpariert?

Auch hier sind Zielkonflikte unübersehbar, teilweise sozialer Art (Ersetzung des Faktors Arbeit), teilweise technisch-wirtschaftlicher Art (Qualitätskontrolle gegen den Zwang zur kostengünstigen Produktion).

Absatz

Um den angestrebten Unternehmensgewinn auch zu realisieren, muss das hergestellte Produkt logischerweise verkauft werden. Die Bereiche innerhalb eines Unternehmens, die sich mit dem Absatz beschäftigen, müssen also sehr genau hinsehen:

- Wie sieht das momentane und künftige Käuferverhalten aus?
- Sind Trends (z. B. durch gestiegenes Umweltbewusstsein) zu erkennen, wie wirken sie sich aus?
- Was macht die Konkurrenz?
- Wie kann das Unternehmen seinen Marktanteil erhöhen?
- Welche Möglichkeiten für gezielte Werbung oder andere PR-Aktionen gibt es?
- Welche logistischen Probleme könnten auftreten? Wie sind sie zu beseitigen?
- Wie kann das Unternehmen eine Rückmeldung über die Erreichung oder Verfehlung seiner Ziele organisieren?

Stellt man dem Umsatz die Kosten gegenüber, kann eine Gewinn- (oder Verlust-) Rechnung gemacht werden:

Umsatz = Ertrag oder Einnahmen für die verkauften Güter oder Dienstleistungen in einer bestimmten Periode – im Regelfall ein Jahr.

Kosten = die durch die Herstellung und den Verkauf bedingten finanziellen „Vorleistungen“ des Unternehmens.

Gewinn (bzw. Verlust) = die positive (bzw. negative) Differenz zwischen Umsatz und Kosten.

Die bloße Höhe des Gewinns ist aber keineswegs die entscheidende Größe bei der betriebswirtschaftlichen Kalkulation, sondern alle erzielten Ergebnisse werden in Beziehung zu den eingesetzten Mitteln aufgerechnet. Jeder Kapitaleigner möchte natürlich sein Kapital möglichst rentabel, d.h. gewinnbringend, einsetzen. Daher sind alle entscheidenden betriebswirtschaftlichen Rechnungsgrößen Quotienten. Der wichtigste Quotient ist dabei die Kapitalrentabilität:

$$\text{Kapitalrentabilität} = \frac{\text{Gewinn mal } 100}{\text{Kapitaleinsatz}} \%$$

1

Die Organisation des Produktionsprozesses

In der handwerklichen und industriellen Produktion innerhalb des sekundären Sektors sind drei grundsätzlich unterschiedliche Organisationsformen der Produktion zu unterscheiden:

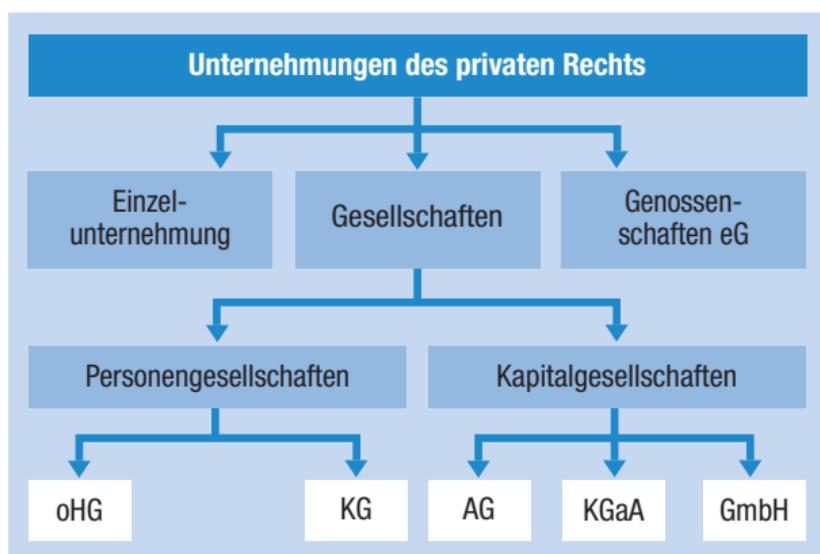
1. Die Reihen- oder Fließbandfertigung: Die Fließbandfertigung hat die Produktivität der Industriestaaten um ein Vielfaches gesteigert. Sie ist Grundlage der Massenfertigung von Industriegütern (und daher auch des Massenkonsums). Das Prinzip ist einfach: Die Rohstoffe bzw. Halbfertigprodukte, die Arbeitsplätze und die Arbeiter werden in der Reihenfolge der Arbeitsgänge angeordnet. Jeder Arbeiter bleibt an seinem Platz und führt (im Extremfall) nur einige wenige, immer wiederkehrende Handgriffe aus. Dem enormen Produktivitätsgewinn steht der psychisch oft sehr belastende, weil monotone Arbeitsablauf der Arbeiter entgegen.

2. Die Werkstatt- oder Baustellenfertigung: Die Arbeit wird um ein zentrales Produkt organisiert, alle Arbeitsabläufe sind gleichsam konzentrisch auf dieses Produkt bezogen.

3. Die Inselfertigung: Sie bedeutet eine bewusste Abkehr vom Prinzip der Fließbandproduktion. Eine Gruppe von Arbeitern baut ein Produkt vom ersten bis zum letzten Schritt relativ selbstständig zusammen und ist auch für „ihr“ Produkt verantwortlich. Auch wenn die Inselfertigung rein mathematisch gesehen weniger produktiv ist als die Fließbandproduktion, hat sie sich zumindest in Teilbereichen der industriellen Produktion durchgesetzt, weil sie sich ausgesprochen positiv auf die Arbeitsmotivation auswirkt.

1.2 Rechtsformen von Unternehmen

In Deutschland besteht **Gewerbefreiheit**. Jeder, der die Voraussetzungen (z. B. eine entsprechende Ausbildung) mitbringt, kann sich selbstständig machen und ein Unternehmen gründen. Ausschlaggebend für den wirtschaftlichen Erfolg des Unternehmens kann dabei auch die Entscheidung für die Rechtsform sein. Bei den Unternehmungen des privaten Rechts handelt es sich entweder um Einzelunternehmungen, um Gesellschaften oder um



Genossenschaften. Die Gesellschaften werden prinzipiell unterteilt in Personengesellschaften und Kapitalgesellschaften.

Für diese Unterscheidung ist eine grundsätzliche Regelung bedeutsam: Bei allen Personengesellschaften gibt es immer mindestens eine „natürliche“ Person, die „mit Haut und Haaren“ (d.h. mit ihrem gesamten Privatvermögen) für den Betrieb haftet. Bei den Kapitalgesellschaften gibt es diese private Haftung nicht. 1

Eine besondere Beachtung verdient die Rechtsform der **GmbH & Co. KG**, die besonders in der mittelständischen Wirtschaft häufig anzutreffen ist. In ihr werden die (steuerlichen) Vorteile der Personengesellschaft mit dem Vorteil der Kapitalgesellschaft kombiniert, keinen mit seinem Privatvermögen haftenden Vollhafter zu haben. Die Gründer wollen mit der Wahl dieser Rechtsform eine Beschränkung ihrer Haftung mit steuerlichen Vorteilen verbinden.

Der „Trick“ bei dieser Unternehmensform besteht darin, dass zwei oder mehr Anteilseigner zunächst eine GmbH gründen, und dann, wenn diese ins Handelsregister eingetragen ist, eine Kommanditgesellschaft, in der die „juristische Person“ GmbH der Komplementär (Vollhafter) wird und die Anteilseigner der GmbH (und ggf. auch weitere Personen) als Kommanditisten fungieren. Man hat jetzt als Vollhafter eine GmbH. Das bedeutet, dass das Privatvermögen der GmbH-Besitzer jedem Zugriff entzogen ist, denn in der GmbH haftet jeder nur mit seiner Kapiteleinlage und genießt zu gleicher Zeit die Vorteile der Personengesellschaft.

2 Monetäre Grundlagen der Produktion

2.1 Investitionen

Charakteristisch für die Marktwirtschaft ist, dass der erzielte Gewinn vergangener Produktionsperioden nicht komplett verbraucht, sondern zumindest teilweise wieder investiert, d. h. in den Produktionsprozess eingebracht wird. Diese Wachstumsdynamik unterscheidet die marktwirtschaftlich-kapitalistische Produktion von allen geschichtlich früheren Wirtschaftsformen. Investitionen sind also eine Option auf die Zukunft – der Unternehmer erwartet, dass das Kapital (Geld), das er heute nicht verbraucht (konsumiert), in Zukunft den Produktionsoutput und damit seine Gewinne steigern wird. (An der Beurteilung der Motive für diese Zukunftshoffnung scheiden sich Liberalismus und Keynesianismus, → S. 58). Auf der anderen Seite bedeutet die Investition aber auch längerfristige Bindung von Kapital, das dann anders nicht ausgegeben werden kann. Investitionen im engeren Sinn sind langfristige Sachanlagen (z. B. neue Maschinen), aber auch eher kurzfristige Sach- und Geldanlagen (Aktienkäufe) gelten als Investition. In der Bilanz des Unternehmens zählen Investitionen zum *Anlagevermögen*. Investitionen werden über einen bestimmten Zeitraum abgeschrieben, diese *Ab- schreibung* hat im Regelfall steuerlich positive Folgen (→ S. 96). Investitionen werden klassifiziert nach:

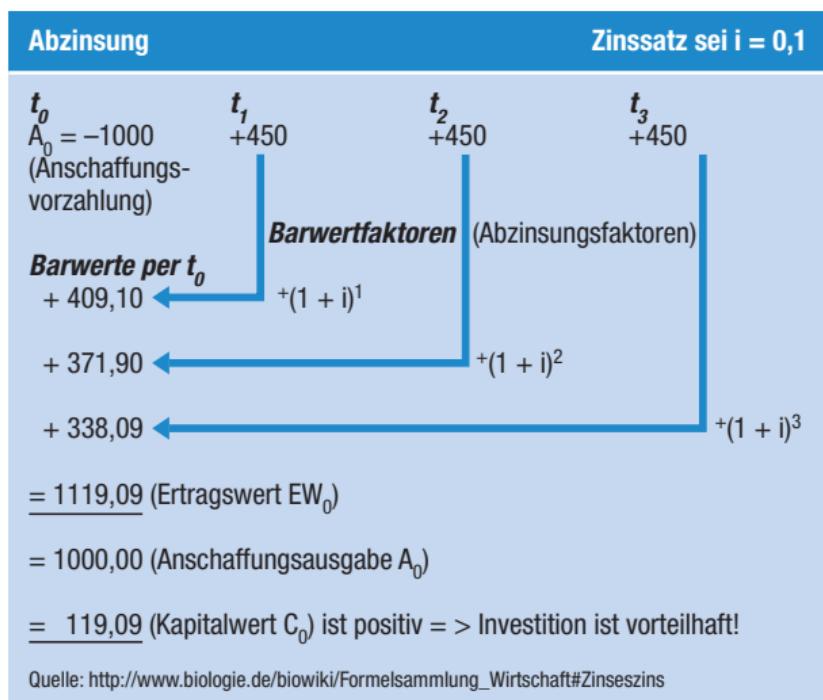
- Sachinvestitionen (z. B. Maschinen, Gebäude, Grundstücke, infrastrukturelle Einrichtungen),
- immaterielle Investitionen (z. B. Patente und Lizenzen, Know-how),
- Finanzanlageinvestitionen (z. B. Aktien oder sonstige Unternehmensbeteiligungen).

Investitionen können verbrauchtes, abgeschriebenes Kapital lediglich ersetzen (Ersatzinvestitionen) oder technisch veraltete Ausrüstungen modernisieren (Reinvestitionen), ohne dass die Kapazität erhöht wird. Wird dagegen der Produktionsprozess erweitert, spricht man von Erweiterungs- bzw. Nettoinvestitionen. Als Bruttoinvestitionen bezeichnet man die Summe von Ersatz- und Nettoinvestitionen.

2

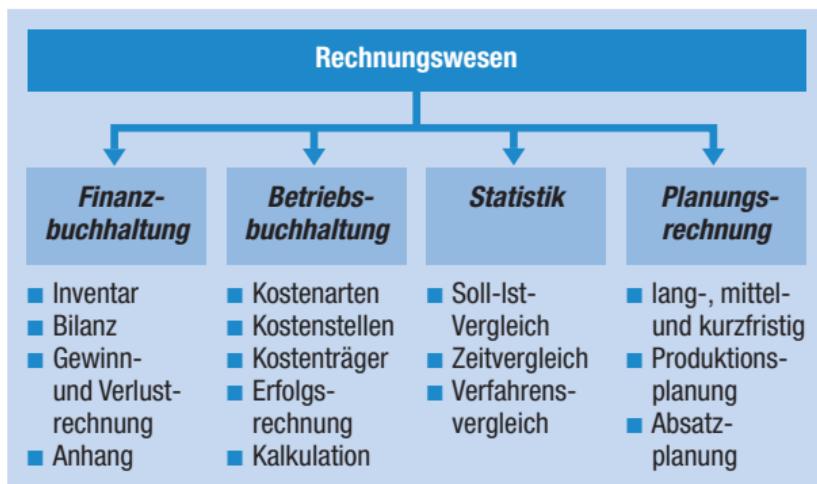
Investitionsrechnung

Investitionen sind (unsichere) Optionen auf die Zukunft. Daher wurden betriebswirtschaftliche Rechnungsverfahren entwickelt, die eine Beurteilung der berechenbaren Aspekte einer Investition ermöglichen. Die Investitionsrechnung gilt als wichtige Entscheidungshilfe. Grundsätzlich gilt: Je höher die erwartete bzw. errechnete Kapitalrentabilität (☞ S. 11), desto günstiger ist die zu tätige Investition.



2.2 Betriebliches Rechnungswesen

Das Rechnungswesen gliedert sich in die Bereiche Buchführung, Kosten- und Leistungsrechnung (auch Betriebsbuchhaltung genannt), Statistik und Planung. Gesetzliche Grundlage dafür ist in Deutschland das Handelsgesetzbuch (HGB), das auch für die staatlichen Stellen von Wichtigkeit ist, da sie das Steueraufkommen des jeweiligen Betriebs bestimmen. Auch das Steuerrecht (Abgabenordnung) enthält entsprechende Paragraphen. Verstöße gegen diese Bestimmungen werden sanktioniert.



Buchführung

Sie bildet das Zentrum der finanziellen Seite jedes Unternehmens: die Dokumentation aller Geschäftsvorgänge, aller finanziellen Ein- und Ausgänge und nicht zuletzt des erwirtschafteten Gewinns. Im Regelfall reicht ein Buchführungsjahr vom 1. 1. bis zum 31. 12. Die Buchhaltung schafft die Voraussetzungen für die nachprüfbare Übersicht über Vermögen und Schulden eines Unternehmens. Rechtliche Grundlage ist das Handelsgesetzbuch (HGB), das die Pflicht eines jeden Unternehmens zur „ordnungsgemäßen Buchführung“ (§ 238 HGB) beeinhaltet und klare Vorgaben für die Gestaltung der Buchführung formuliert.

Kosten- und Leistungsrechnung (KLR)

Die Rechnung erfasst alle Wertverbräuche (Kosten) und Wertzuwächse (Leistungen) und liefert damit den Saldo von Betriebsgewinn und Betriebsverlust. Die KLR ist der Hauptindikator für die Wirtschaftlichkeit eines Unternehmens. Auf der Basis des Produktionsfaktoreinsatzes lassen sich die Kosten aufgliedern:

- Personalkosten (Löhne und Gehälter),
- Sachkosten (Material- und Energiekosten, Abschreibungen),
- Kosten für Fremdkapitalleistungen (Zinsen, Miete, Rente),
- Kosten für Dienstleistungen,
- Staatsabgaben.

Dem stehen die aus dem Verkauf der hergestellten Waren bzw. Dienstleistungen erzielten Gewinne gegenüber.

Statistik

Die Statistik hat innerhalb des betrieblichen Rechnungswesens hauptsächlich vergleichende Aufgaben. Diese Vergleiche sollen Verbesserungen in der Zukunft ermöglichen, also gemachte Fehler vermeiden helfen und erfolgreiche Strategien befördern. Verglichen wird:

- Soll-Ist-Vergleich: Die Planung für das Rechnungsjahr wird mit dem tatsächlich erzielten Ergebnis verglichen, um Planungsdefizite und deren Ursachen zu erfassen.
- Zeitvergleich: Die gegenwärtige Situation wird mit früheren Geschäftsjahren verglichen, um Ursachen für positive oder negative Tendenzen zu ermitteln.
- Verfahrensvergleich: Die eigenen Geschäftsdaten werden mit denen anderer Unternehmen der gleichen Branche verglichen, um eigene spezifische Schwächen und Stärken zu erkennen.

Planung

Die Planungsabteilung sammelt alle Daten aus den anderen Abteilungen, vergleicht sie, wertet aus und macht schließlich Vorschläge an die Firmenleitung, die das künftige Geschäftsjahr (oder mehrere Jahre) betreffen.

2.3 Bilanzierung

Grundlage jeder Bilanz sind *Inventur* und *Inventar*: Bei der Gründung eines Unternehmens müssen alle Vermögensgegenstände des Unternehmens, gleichgültig, ob sie in Sach- oder Geldform vorliegen, wertmäßig registriert werden. Gleches gilt für Schulden und weitere Verbindlichkeiten. Dieser Vorgang heißt Inventur und muss jährlich wiederholt werden. Das Verzeichnis, in das in Tabellenform alles eingetragen wird, ist das Inventar. Beides zusammen bildet die Grundlage für jede Form von Bilanzierung. Zudem soll durch diese Auflistung verhindert werden, dass Teile des Geld- oder Sachvermögens unkontrolliert „verschwinden“ können (bzw. soll der „verschwundene“ Teil zumindest erfasst werden).

Bilanz

Die Bilanz ist so etwas wie die tabellarische Kurzform des Inventars in Geldeinheiten. Auf der linken Tabellenseite werden die Aktiva, also das Vermögen, auf der rechten die Passiva, also die Schulden, aufgelistet. Beide Seiten einer Bilanz müssen immer gleich sein, d. h., die Kapitalverwendung auf der linken Seite muss der Kapitalherkunft in der rechten Spalte entsprechen. Man kann auch formulieren: Die Investition muss gleich der Finanzierung sein.

Die Ordnung auf beiden Seiten der Bilanz ist wie folgt aufgebaut:

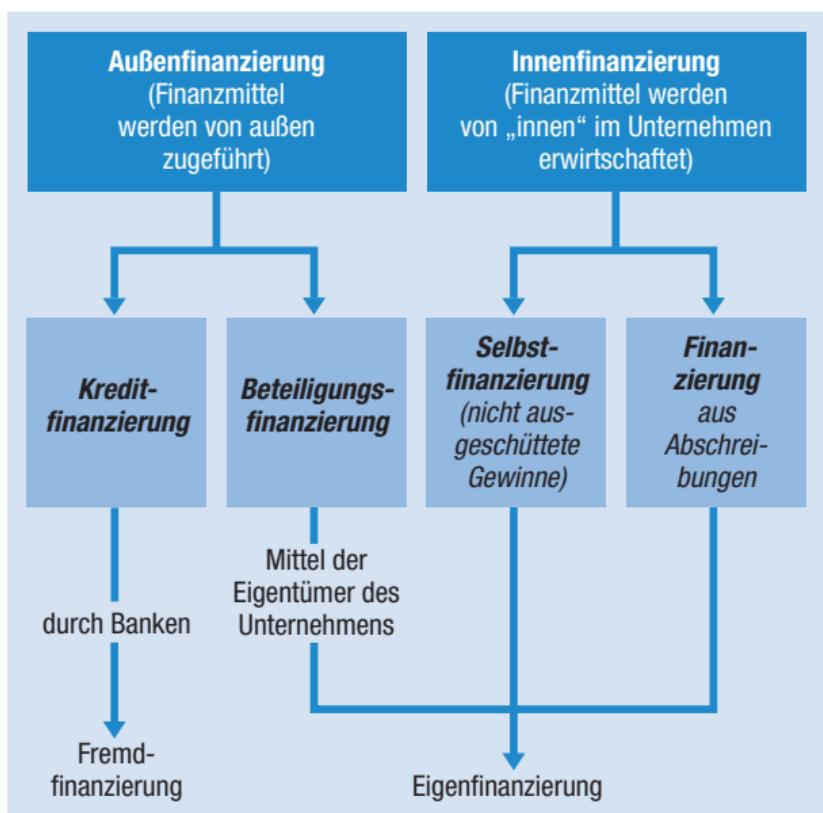
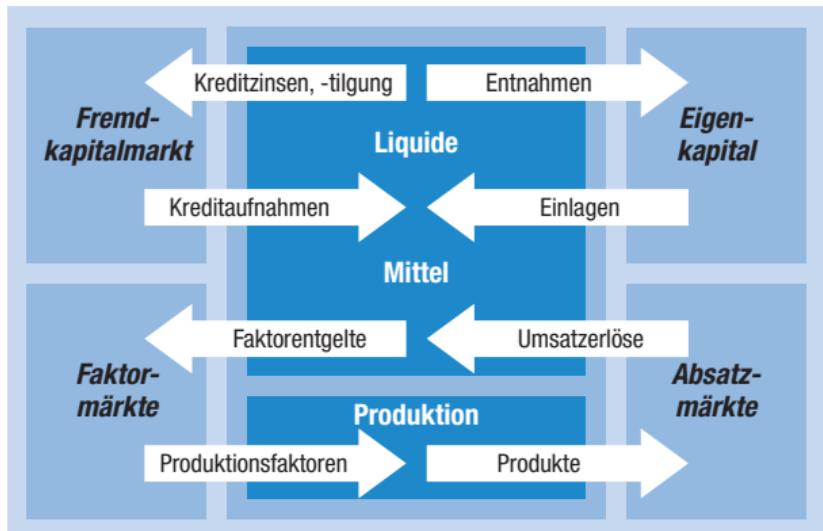
Aktiva	Bilanz zum ...	Passiva
Anlagevermögen		Eigenkapital
Umlaufvermögen	_____	Fremdkapital
Summa Aktiva	_____	Summa Passiva
Kontenform einer Bilanz		

Anlagevermögen	Umlaufvermögen
<ul style="list-style-type: none"> ■ Grund/Boden ■ Gebäude ■ Maschinen ■ Fahrzeuge ■ Beteiligungen an anderen Unternehmen ■ Rechte, Patente usw. 	<ul style="list-style-type: none"> ■ Rohstoffe ■ Hilfsstoffe und Halbfertigwaren ■ Fertigprodukte ■ Bankguthaben, Kassenbestände ■ Forderungen an Dritte

2

Aktiva	Bilanz	Passiva
I. Anlagevermögen		I. Eigenkapital 1.000.000
1. Grundstücke	2.000.000	
2. Gebäude	500.000	
3. Fahrzeuge	360.000	
4. Büro- und Geschäftsausstattung	100.000	
II. Umlaufvermögen		II. Fremdkapital
1. Warenvorräte	230.000	1. Hypotheken-schulden 1.000.000
2. Forderungen aus Lieferungen und Leistungen	20.000	2. Darlehensschulden 1.235.000
3. Kasse	5.000	3. Verbindlichkeiten aus Lieferungen und Leistungen 30.000
4. Bank usw.	50.000	
Bilanzsumme	<u>3.265.000</u>	Bilanzsumme <u>3.265.000</u>

- Die Aktiva werden nach Liquidität geordnet, also danach, wie schnell sie theoretisch verkauft werden könnten. Daher steht das Anlagevermögen oberhalb des Umlaufvermögens.
- Die Passiva werden nach Eigentum und Fristigkeit geordnet. Das Eigenkapital steht oben, das Fremdkapital darunter. Je schneller ein Posten bezahlt werden muss, desto weiter unten steht er in der Bilanz.



Verwundern mag die Tatsache, dass das Eigenkapital auf der Seite der Passiva steht, aber das ist bilanzrechtlich eindeutig so geregelt: Der Unternehmer ist quasi sein eigener Schuldner.

Eigenkapital kann in Form von

- Grundkapital bei Aktiengesellschaften,
- Stammkapital bei GmbHs,
- Kommanditanteilen,
- Guthaben bei Genossenschaften,
- Kapitalrücklagen,
- Gewinnrücklagen.

2

Fremdkapital (Schulden, Verbindlichkeiten) gibt es in Form von

- Hypotheken und Darlehen (im Regelfall mit Zinszahlungen verbunden),
- Verbindlichkeiten aus Lieferungen und Leistungen,
- Anlage- und Umlaufvermögen:

Als Anlagevermögen werden alle langfristigen Investitionen gezählt, als Umlaufvermögen alle kurzfristigen.

2.4 Finanzierung

Ziel jedes Unternehmers ist es, Gewinn zu erwirtschaften. Dies erfordert grundsätzliche Liquidität zu jedem Zeitpunkt. Ein Unternehmen, das nicht mehr liquide ist, wird letzten Endes Insolvenz anmelden müssen.

Die Finanzwirtschaft hat für die grundsätzliche Liquidität des Unternehmens zu sorgen, indem sie für einen permanenten Ausgleich der Finanzströme sorgt, also für die Gelder, die in ein Unternehmen hinein- und hinausfließen. Auf diese Weise kann das Unternehmen jederzeit allen fälligen Verbindlichkeiten nachkommen. Das Unternehmen steht dabei in der Mitte von vier weiteren Größen:

Auf den **Faktormärkten** versorgen sich die Unternehmen mit den Produktionsfaktoren (Arbeit, Maschinen usw.) und bezah-

len dafür Faktorentgelte (Löhne, Ausgaben für Rohstoffe, Sachinvestitionen). Auf den *Absatzmärkten* werden die Produkte oder Dienstleistungen verkauft. Neben diesen Gütermärkten sind die Unternehmen auch mit dem *Kapitalmarkt* verbunden. Das Eigen- oder auch haftende Kapital gehört den Unternehmenseignern, die damit auch am Erfolg oder Misserfolg beteiligt sind, Fremdkapital wird in Form von Krediten aufgenommen.

Außen- und Innenfinanzierung

Von Außenfinanzierung einer Investition spricht man, wenn die zusätzlich benötigten Mittel von außerhalb des Unternehmens kommen, also z. B. über Bankkredite fremdfinanziert werden. Innenbeteiligung liegt dann vor, wenn die zusätzlichen Investitionen im Unternehmen selbst erwirtschaftet werden. Die häufigste Form der Eigenfinanzierung ist, Investitionen auf Kosten des Gewinns vorzunehmen, also z. B. bei der jährlichen Aktiönersversammlung einer Aktiengesellschaft zu beschließen, den erwirtschafteten Gewinn nicht vollständig als Dividende an die Aktionäre auszuschütten, sondern einen mehr oder weniger großen Teil zu reinvestieren.

Stichwortverzeichnis

- A** Absatzmarkt 20, 22
 Abschöpfung 211
 Abschreibung 14, 95
 Agenda 21 158
 Aktiva, technologische 226
 Akzeleratorprozess 85
 Angebotsüberschuss 104
 Anlageinvestitionen 128
 Anlagevermögen 14
 Arbeitskosten 224
 Arbeitslosigkeit, friktionelle 192
 Arbeitslosigkeit,
 konjunkturelle 192
 Arbeitslosigkeit, saisonale 192
 Arbeitslosigkeit, strukturelle 192
 Arbeitswertlehre 50
 Ausfuhrerstattungen 211
 Ausgaben, destruktive 148
 Ausgaben, konstruktive 148
 Auslastungsgrad 146
 Ausschaltung des Wettbewerbs 112
 Ausschuss der Regionen 119
 Außenbeitrag 128
- B** BaFin 34
 Belegschaftsaktien 61
 Besitzsteuern 90
 Börsenindex 32
 Break-even-Point 24
 Bretton Woods 184
 Bruttoinlandsprodukt
 (BIP) 131 f.
 Bruttonationaleinkommen
 131 f.
 Bruttosozialprodukt (BSP) 131
 Bruttowertschöpfung 126
 Bundeskartellamt 106
 Bundesobligationen 170

- C** Chicagoer Schule 59
 Controlling 23
 Corporate Identity 29
 Crowding-out-Effekt 100
- D** Dax-Firmen 113
 deficit spending 53
 Depotstimmrecht 31
 Derivate 37
 Deutsche Bundesbank (DBB) 77
 Devisenspekulation 36
 Dienstleistungen 217
 Dienstleistungsproletariat 116
 Direktausleihungen durch Kredit-
 institute 170
 Direktinvestitionen 218 ff.
 Diskriminierungsverbot 200
- E** Effekt, qualitativer 73
 Einkommensverteilung 134 f.
 Erneuerbare-Energien-Gesetz
 (EEG) 160
 Erwerbsbiografie, fragmen-
 tierte 194 f.
 Europäische Sozialcharta
 (ESC) 199
 Europäische Zentralbank
 (EZB) 77
 Europäisches Währungssystem
 (EWS) 190
 EU-Stabilitätspakt 68
 Existenzlohn 46
 Exporte 124
- F** Fabrik, fraktale 27
 Faktoreinkommen 123
 Faktormarkt 21
 Fazilitäten, ständige 83
 Fondsmanager 41
 Frühsozialismus 48

- Fusion 107
Futures 34
- G**eldmenge 75
Geldpolitik 79
Geldverfassung 182
Geschäftsbanken 79
Gesetz der prinzipiellen Knappheit 138
Gewerbefreiheit 12
Gewinn 11
Gewinnorientierung, rigorose 41
Giralgeldschöpfung 184
Gleichheit 102
Gleichheitskommunisten 49
Global Player 113
Globalsteuerung 62
GmbH & Co. KG 13
Grenznutzentheorie 139
- H**aftungsprinzip 156
Handelsbilanz, aktive 43
Handelshemmnisse 211
Haushaltsplan 168
Hedgefonds 40
Humankapital 28, 227
Hyperinflation 178
- I**mporte 124
Informationskompetenz 226
Inlandskonzept 131
Insolvenz 8
Internalisierung 155
Internationaler Währungsfonds (IWF) 184 ff.
Inventar 18
Inventur 18
Investitionsprogramm 69
Investmentfonds 39
- K**apitalmarkt 22
Kartell 107
Keynesianismus 51
Kohäsionsfonds 120
Kohlepfennig 97
Kompetenzstruktur 194
Konjunkturausgleichsrücklage 63, 94
Konjunkturausgleichszahlung 54
Konjunkturpolitik, antizyklische 54
Konjunkturzyklus 173
Konkurrenz, freie 102
Konzeption, interventionistische 55, 71
Konzern 107
Kosten 11
Kosten, externe 156
Kosten, gesellschaftliche 157
Kostenvorteile 48
- L**affer-Kurve 93
Liberalisierung 208
Liquidität 82
Lobbyismus 75
Lohndifferenzierung 202
Lohn-Preis-Spirale 66
Lohnquote, bereinigte 137
Lohnstückkosten 223
Lorenzkurve 137
- M**agisches Viereck 71
Marktbeherrschung 110
Marktwirtschaft, soziale 56
Maßnahmen, protektionistische 207
Megafusionen 221
Mehrwerttheorie 50
Mindestsozialleistungsquoten 205

Mindeststandards für Arbeitnehmerrechte 206

Monopol 106

Monopolisierungs-
kontrolle 56

Multiplikatorprozess 85

Münzgeld 182

Mutualisten 49

Nachfrage, gesamtwirtschaftliche 53

Nachfrageüberschuss 104

Nachhaltigkeit 148

Nationalökonomie 44

Nettoempfänger 120

Nettoinvestitionen 128

Nettozahler 120

Nichtdiskriminierung 208

Noten 182

Offenmarktgeschäfte 83

Ökonomie, politische 49

Oligopol 106

Option 34

Outsourcing 26

Ppiergeld 182

Portefeuille 35

Potenzialwachstum 82

Privateigentum 102

Pro-Kopf-Einkommen 132

Ranking 225

Recheneinheitsfunktion 79

Regionen, europäische 87

Reibungsarbeitslosigkeit 192

Ressortprinzip 168

Ressourcenallokation 107

Reziprozität (Gegen-
seitigkeit) 208

Ssaysches Theorem 46

Schatzanweisungen, verzins-
liche 170

Schatzwechsel 170

Schlüsselqualifikationen 27, 194

Schuldenquote 166

Schwankungen, saisonale 175

Schwankungen, strukturelle 175

Sektor, informeller 203

Sektor, primärer 114

Sektor, quartärer 115

Sektor, sekundärer 114

Sektor, tertiärer 115

Sockelarbeitslosigkeit 66

Sozialordnung, staatliche 56

Sozialpartnerschaft 202

Spezialisierung,
arbeitsteilige 209

Staatsverschuldung 170 f.

Stabilitätsgesetz/-pakt 71, 167

Stagflation 66

Standpunkt, makroökono-
mischer 52

Standpunkt, mikroökono-
mischer 52

Steuerpolitik 84

Steuerprogression 91

Steuerschätzung 163

Strukturpolitik 117

Subsidiaritätsprinzip 87

Subsistenzwirtschaft 114

Subventionen 84, 89, 96

Tabaksteuer 94

Tableau économique 44

Tauschmarkt 102

Tauschmittelfunktion 79

Telekooperation 204

Thatcherismus 59

- Theorie der komparativen Kostenvorteile 213
- Tobin-Steuer 38
- Transferzahlungen 89
- Triadisierung 215
- U**mlaufgeschwindigkeit 75
- Umsatz 10
- Umweltgipfelkonferenz 162
- Umweltverträglichkeitsprüfung (UVP) 161
- unsichtbare Hand 45, 105
- V**erbrauch 138
- Verbraucherpreisindex, harmonisierter 181
- Verbrauchssteuern 90
- Vermögenswirksames Sparen 61
- Verschuldung, strukturelle 165
- Verteilungsgerechtigkeit 151
- Vertragsfreiheit 102
- Verursacherprinzip 156
- Volkswirtschaft, geschlossene 123
- Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung (VGR) 122
- W**achstum, exponentielles 144
- Wachstum, nominales 127
- Wachstum, qualitatives 150
- Wachstum, reales 127
- Wägungsschema 143
- Währungsstabilität 59
- Warenkorb 180
- Weltbank 188
- Wertaufbewahrungsfunktion 79
- Wertpapierbörsen 30
- Wertpapierpensionsgeschäfte 84
- Wertschöpfung, nationale 43
- Wettbewerbsrecht, europäisches 109
- Wirtschaftswunder 62
- Wohlstand für alle 57
- Z**ahlungsbilanz 128
- Zusammenschlusskontrolle 109

Wirtschaft Abi

Das Kompaktwissen für die Oberstufe:

- Unternehmen und ihre betriebswirtschaftlichen Grundlagen
- Wirtschaftspolitische Theorien, Konzepte und Kreislaufmodelle
- Wettbewerbs- und Strukturpolitik
- Arbeitsmarkt und Arbeitspolitik
- Weltwirtschaft und -handel
- Währungsordnung

**Praktisch aufbereitet mit über
90 informativen Schaubildern**

**Für Referate, Klausuren, Tests und
die Abiturprüfung**

ISBN 978-3-411-87172-8
8,99 € (D) · 9,30 € (A)



9 783411 871728